

Rede des Landeshandwerksmeisters und Staatsrats Schramm auf der Obermeistertagung in Waren am 7. Juni 1937

Herr Landeshandwerksmeister Schramm führte etwa folgendes aus:

Es vermag die Seele dem Werke Glanz und Schönheit zu verleihen, aber auch das Werk strahlt etwas auf den Geist aus, das dem Schaffenden Stolz und Freude am Schaffen gibt. Man denke an das große Musikergenie Beethoven. Das gleiche gilt für andere Werke der Menschheit und nicht zuletzt für den Zusammenklang von Führer und Gefolgschaft. Der Führer hat einmal gesagt, daß er die Seele des deutschen Volkes in sein Werk hineinlegen wolle.



Staatsrat Schramm Foto: Uhrmacherkunst

Für den Schaffenden im deutschen Handwerk gelte dies in besonderem Maße. Wir haben, so fuhr er fort, unseren Reichshandwerksmeister verloren und sind in dieser Zeit auf das heftigste bekämpft worden. Ungehindert hat unsere Gegenseite ihre Angriffe gegen uns vorgetragen. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat sich dagegen wacker geschlagen und ist dafür eingetreten, die Belange des deutschen Handwerkers zu wahren. Nach der denkwürdigen Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht habe er den Reichsminister noch im kleinen Kreise gehört. Der Reichsminister habe gesagt, daß sich das Handwerk auch in dieser führerlosen Zeit sehr gut geschlagen habe. Er als Reichsminister werde stets bereit sein, für das Handwerk einzutreten. Daraus gehe hervor, daß das, was die Handwerksführung tut, in der Person des Reichswirtschaftsministers einen Resonanzboden findet.

Wir vom Handwerk, so fuhr er fort, werden immer auf Widerstand stoßen: aber Ministerpräsident General Göring habe einmal als Beauftragter des Vierjahresplanes gesagt, daß er die am meisten schätze, die zu ihm hinkommen und fragen: „Was können wir tun?“ Diejenigen, die mit Bedenken zu ihm kommen, habe er nicht so gern. Das habe sich das Handwerk zu Herzen genommen.

Wir dürfen das Handwerk nicht auf das wirtschaftliche Moment abstellen, das allein Richtungweisende muß eine idealistische Einstellung sein. So wie z. B. Reichsminister Darré dem Reichsnährstand als vordringlichste Aufgabe die Erneuerung des deutschen Blutes, die Heranbildung des typisch deutschen Menschen gestellt hat, wie ebenfalls das Reichskulturkammergesetz die Bereinigung der deutschen Kunst von fremder Art als das Grundlegende ansieht, wie ferner insbesondere auch die Wehrmachtgesetzgebung dem deutschen Volke in erster Linie in der Wehrmacht die Schule geben will, durch die unser Volk immer stark geworden ist, so sehen wir, daß überall das Wirtschaftliche gegenüber allen idealistischen Bestrebungen zurücksteht. Das gilt und hat auch immer für das Handwerk und seine Gesetzgebung gegolten.

Knüpfen wir einmal an die Geschichte an, so wissen wir, daß die ersten Anzeichen handwerklichen Organisationslebens etwa um 980–1000 in Erscheinung treten. Auch dort ist das handwerklich Organisatorische nicht das Wesentliche, sondern der Handwerker, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet hat. Wir vermögen nicht zu sagen, ob der kriegerische Germane im Vordergrund stand, wir wissen aber genau, was an handwerklicher Geschicklichkeit in uns lag und liegt. Die Tüchtigkeit der anderen Berufszweige ist auf die Fähigkeit des Handwerks zurückzuführen. Man sehe sich nur einmal das deutsche Städtebild an. Es enthält stets seine Schönheit dadurch, daß der deutsche Handwerker sein seelisches Lebensbild mit hineingelegt hat. Das Lebensbild des deutschen Volkes ist im wesentlichen ein Lebensbild des Handwerkers. Der Handwerker hat sein Lebensbild in das deutsche Volk ausgestrahlt.

Es muß überhaupt gesagt werden, daß ein wirkliches Kulturvolk nur dort vorhanden ist, wo Bauer, Krieger und Handwerker da sind. Das ist z. B. nicht der Fall bei der jüdischen Rasse. Weder bäurisches noch kriegerisches Wesen ist ihr eigen. Wohl ein Händlergeist, und zwar ein zerkleinernder, niemals aber ein Handwerksgeist ist vorhanden. Solch ein Volk vermag niemals ein Kulturvolk zu werden. Auch das Zigeunervolk kann es niemals werden. Es läßt zwar handwerkliche und kriegerische Eigenschaften zutage treten, aber niemals läßt er ein bäurisches Lebenswesen erkennen. Es gehört weiterhin zum Kulturvolk stets, daß es in allen seinen Lebensäußerungen Kräfte entwickelt, die neue Werke und Kräfte als Kulturdokumente wirksam in Erscheinung treten lassen.

Der Redner stellte dann die Frage, ob heute eine neue Kulturepoche angebrochen sei, und bejaht sie. Die Revolution bedeute den Aufbruch einer neuen Epoche. Denn die drei Stände seien in einer Blüte begriffen, wie sie noch nicht gesehen worden ist. Bauer und Krieger haben ihre Gesetzgebung bekommen, auch das Handwerk hat seine Gesetzgebung. Die neuen Gesetze haben etwas Gemeinsames:

Das neue Leben soll sich bilden im Rahmen des deutschen Volkes, es soll nicht außerhalb des Volkes gestellt werden. Der neue Typ eines wahrhaften Soldaten soll im Reichswehrstand selbst gebildet werden, nicht in irgendeinem Kaninchenzuchtverein. Der Bauer soll im Reichsnährstand seine Ausrichtung finden. So soll sich auch der Handwerker im Handwerk selbst entwickeln. Das ist der tiefere Sinn der handwerklichen Selbstverwaltung.